

**Provenienzforschung am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte,
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig**

Provenienzrecherche zu: Emil Nolde, *Bauern*, 1980-2051

Melanie Jacobi, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Provenienzforschung

07.08.2017



Eckdaten zum Objekt:

Emil Nolde (1867-1956)

Bauern, 1904

Öl auf Leinwand

73 x 88 cm

Signatur u. M.: 1904 Emil Nolde

1980-2051

Objektanalyse:

Vorderseite:

Bilderrahmen: Etikett u. M.: Emil Nolde (1867-1956); *Bauern* 1904“.

Signatur in grün u. M.: 1904 Emil Nolde.

Rückseite:

Das Bild wurde dubliert. Auf dem Keilrahmen unter der Dublette befinden sich diverse Bez. und Etiketten. → Genauere Untersuchungen in der Restaurierungswerkstatt!

Provenienz:

| Wann | Wer/Wo, Wie/Wo | |
|--------------------|---|-----|
| 1913 - 1925 | Eduard Arnhold, Berlin | [1] |
| nach 1946 | Galerie Rudolf Hoffmann, Hamburg | [2] |
| o. D. | Ivo Sieger, Berlin | [3] |
| 1964 - 1967 | Stephan Bergfeld, Stuttgart | [4] |
| 1967 | Fritz Nagel, Auktionshaus Nagel, Stuttgart | [5] |
| 1978 | „Kunsthandel in Stuttgart“ ? | [6] |
| o. D. – 10.12.1980 | Galerie Linssen, Bonn | [7] |
| Seit 10.12.1980 | Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum, Ankauf bei Galerie Linssen | [8] |

[1] Das Gemälde von Emil Nolde wurde im Jahr 1913 für einen Preis von „10.000 Mark“ an den großbürgerlichen Industriellen Eduard Arnhold verkauft. Dieser besaß bereits eine beachtliche Kunstsammlung mit Schwerpunkt auf den älteren deutschen Malern des 19. Jahrhunderts, den Sezessionisten und den französischen Impressionisten. Er kaufte aber auch vereinzelt andere Stilrichtungen, wie das (jedoch auch eher untypische) Werk von Nolde zeigt. Es gibt keine Hinweise auf einen späteren Weiterverkauf des Bildes, sodass es wahrscheinlich ist, dass es sich zum Tod Arnholds im Jahr 1925 noch in seinem Besitz befand.

(*Emil Nolde*, hrsg. von Max Sauerlandt, München 1921, S. 81, Taf. 6 + Taf. 7; *Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914*, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138; *Emil Nolde. Bestandskatalog seiner Werke im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf, Schleswig, Herrn Rolf Horn zur Feier des 21. September 1991*, hrsg. v. Christian Rathke, Schleswig 1991, S. 17/18, Kat.-Nr. 4; *Eduard Arnhold (1849-1925). Eine biographische Studie zu Unternehmer- und Mäzenatentum im Deutschen Kaiserreich*, hrsg. v. Michael Dormmann, Berlin 2002, S. 355, B 135; Lost Art Datenbank „Arnhold, Eduard (Nachlass)“; Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte, Sonderausstellung „Villencolonie Alsen am Großen Wannsee 1875 - 1945“, „Eduard und Johanna Arnold“ (PDF))

[2] Für den Zeitraum von 1925, dem Jahr als Eduard Arnhold starb, bis zur Nachkriegszeit und damit dem Auftauchen des Gemäldes in der Galerie Rudolf Hoffmann, gibt es eine Lücke von mindestens 20 Jahren in der Provenienzkette. Aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass sich der Großteil der Kunstsammlung nach dem Tod von Eduard Arnhold weiterhin im Besitz der Familie befand, auch während der NS-Zeit. Es kann jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden, dass dies auch auf das Gemälde von Nolde mit dem Titel „Bauern“ zutrifft. Möglicherweise befand es sich zwischen 1933 und 1945 im Besitz von Erika Gericke, der Enkelin von Arnhold, die nach dem Tod von Eduards Frau Johanna Arnhold im Jahr 1929 das Anwesen mitsamt Besitz erbte. Michael Dormmann weist in seiner Monographie daraufhin hin, dass Erika Gericke „nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen weder Halb- noch Viertel- oder Achteljüdin“ war, da sie das Kind der von dem Ehepaar Arnhold adoptierten Tochter Elisabeth Else Kunheim. Folglich war sie also vermutlich vor den Diskriminierungen der Nationalsozialisten weitestgehend geschützt. Zu einem bisher nicht genau bekannten Zeitpunkt gelangte das Gemälde schließlich in die Galerie Rudolf Hoffmann in Hamburg. Da die Galerie erst 1946 gegründet wurde, kann es also erst nach dem Krieg hierüber weiterverkauft worden sein. Ein unmittelbarer NS-verfolgungsbedingter Entzug und Verkauf über die Hamburger Galerie von Rudolf Hoffmann ist somit zeitlich nicht möglich. Allerdings ist auch nicht bekannt, von

wem das Bild an die Galerie gegeben wurde. Wenn es von Arnholds Enkelin und Erbin Erika Gericke an die Galerie gegeben wurde, wäre die Provenienz unbedenklich. Hierzu liegen allerdings keine eindeutigen Quellen vor.

(Eduard Arnhold (1849-1925). Eine biographische Studie zu Unternehmer- und Mäzenatentum im Deutschen Kaiserreich, hrsg. v. Michael Dorrman, Berlin 2002, S. 342, Anm. 202 ; Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138; Internetpräsenz „Galerie des 20. Jahrhunderts in West-Berlin, Ein Provenienzforschungsprojekt“, „Galerie Rudolf Hoffmann, Hamburg“, <http://www.galerie20.smb.museum/kunsthandel/K32.html>; Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte, Sonderausstellung „Villencolonie Alsen am Großen Wannsee 1875 - 1945“, „Eduard und Johanna Arnold“ (PDF);

[3] Während eines unbekanntes Zeitraums befand sich das Nolde-Gemälde den Angaben Martin Urbans zufolge im Besitz von „Ivo Sieger, Berlin“.

(Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138)

[4] Von 1964 bis vermutlich 1967 befand sich das Bild im Besitz von „Stephan Bergfeld, Stuttgart“.

(Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138)

[5] Im Jahr 1967 wurde das Gemälde im Rahmen der 217. Auktion des Stuttgarter Auktionshauses Nagel unter der Katalognummer 1744 zum Kauf angeboten.

(Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138)

[6] Martin Urban hat in seinem Nolde Werkverzeichnis für das Gemälde des Weiteren die Provenienz „Art market, Stuttgart, Bonn (1978-80)“ angegeben. Wo genau es sich in Stuttgart befand, ist unklar. (Oder ist damit eigentlich das Auktionshaus Nagel gemeint?) Mit dem Hinweis „Bonn“ war die Galerie Linssen gemeint.

(Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138)

[7] Ausgehend von einem Besuch „bei der Eröffnung der Gotsch-Ausstellung“ in Bonn wurde Prof. Dr. Gerhard Wietek, der Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, von dem Galeriebesitzer Werner Linssen das Gemälde von Emil Nolde angeboten. Beginnend am 6. März 1980 fand über mehrere Monate hinweg eine schriftliche Korrespondenz zwischen beiden statt. Der Preis sollte zunächst 120.000 Mark betragen, was für das Museum alleine zu viel war. Deshalb versuchte Wietek Spender für den Ankauf des Werkes zu finden. Gleichzeitig fanden Verhandlungen zwischen Werner Linssen und dem ursprünglichen Besitzer des Bildes bezüglich des Preises statt. Diese ergaben letzten Endes, so eine telefonische Mitteilung Linssens vom 10. Dezember 1980, eine Reduzierung des Preises auf 95.000 €. Für den Ankauf erhielt Wietek von mehreren Seiten Spenden: 20.000 DM von der INTERVERSA Gesellschaft für Beteiligungen mbH aus Hamburg, 10.000 DM vom Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein in Kiel und 3.000 DM von der Schleswig-Holsteinischen zucker-Aktiengesellschaft aus Schleswig. Hinzu kommt eine Eigenleistung des Landesmuseums in Höhe von 40.000 DM. Die Galerie Linssen stellte eine Rechnung für einen Kommissionsauftrag aus, datiert auf den 10.12.1980.

(*Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914*, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138; Archiv LMKK: Ordner P 4-4, 12.2 „Ankauf Scherrebeker Teppich, Emil Nolde, Kay H. Nebel, H. C. von Schimmelmann, Ovens Froudje blauw“, Hefter „Galerie Linssen, Emil Nolde „Die Bauern“)

[8] Das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig kaufte im Dezember 1980 bei der Galerie Linssen in Bonn das Gemälde „Bauern“ von Emil Nolde an. Dies belegen der erhaltene Schriftverkehr sowie eine Rechnung von der Galerie Linssen, die auf den 10. Dezember 1980 datiert, im Archiv des Landesmuseums.

(*Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914*, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138; Archiv LMKK: Ordner P 4-4, 12.2 „Ankauf Scherrebeker Teppich, Emil Nolde, Kay H. Nebel, H. C. von Schimmelmann, Ovens Froudje blauw“, Hefter „Galerie Linssen, Emil Nolde „Die Bauern“)

Einstufung (entsprechend der Provenienz-Ampel)

nicht zweifelsfrei unbedenklich (gelb)

Begründung

In der Provenienzkette gibt es eine Lücke zwischen dem Tod von Eduard Arnhold im Jahr 1925 und dem Verkauf des Gemäldes bei der Galerie Hoffmann in Hamburg, was frühestens 1946 stattgefunden haben kann. Trotz intensiver Recherchen konnte nicht sicher herausgefunden werden, wo sich das Bild in dem entsprechenden Zeitraum befand. Auf Grundlage der vorhandenen Informationen scheint es sehr wahrscheinlich, dass sich das Objekt während der gesamten NS-Zeit im Besitz der Familie/Kinder/Erben von Eduard Arnhold befand und nach dem Krieg über die Hamburger Galerie verkauft wurde. Da dies jedoch nicht eindeutig belegt werden kann, ist das Gemälde als nicht zweifelsfrei unbedenklich einzustufen.

Bibliografie:

Eduard Arnhold (1849-1925). Eine biographische Studie zu Unternehmer- und Mäzenatentum im Deutschen Kaiserreich, hrsg. v. Michael Dormmann, Berlin 2002, S. 355, B 135 („Bauern“); *Emil Nolde. Bestandskatalog seiner Werke im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf, Schleswig, Herrn Rolf Horn zur Feier des 21. September 1991*, hrsg. v. Christian Rathke, Schleswig 1991, S. 17/18, Kat.-Nr. 4 („Bauern“); *Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1: 1895-1914*, hrsg. v. Martin Urban, München 1987, S. 144, Nr. 138 („Bauern“); *Jahre der Kämpfe 1902-1914*, hrsg. v. Emil Nolde, 1934, S.28 („Bauernbild“); *Emil Nolde*, hrsg. von Max Sauerlandt, München 1921, S. 81, Taf. 6 + Taf. 7 („Bauern“).